

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 24

Artikel: Sozialistischer Partiotismus oder Patriotismus "tout court"? : Rumänien und das Vaterland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialistischer Patriotismus oder Patriotismus «tout court»?

Rumänien und das Vaterland

Der rumänische nationale Behauptungswille gegenüber der Sowjetunion ist eine politische Tatsache, aber sie hat schon ihre ideologischen Auswirkungen, etwa in der Art der Geschichtsbetrachtung und in der Prägung des Heimatbegriffes. Rumänien bekennt sich heute zu seiner nationalen Vergangenheit und empfindet es heute als sozialistische Aufgabe, die Fackel, welche die «grossen Fürsten» für die nationale Freiheit entzündet hatten, weiterzutragen. Die nachfolgende Zusammenfassung eines Artikels von Dimitru Popescu stammt aus «Scinteia», Bukarest. Der Autor ist nicht nur Chefredaktor dieser Zeitung, sondern auch Mitglied des Zentralkomitees der Partei und Präsident des parlamentarischen Auslandskomitees.

Die Geschichte ist das Selbstbildnis des Volkes, das Tagebuch seiner tausendjährigen Existenz. Die Vergangenheit ist neben der Gegenwart und der Zukunft eine der Seiten des triangulären Begriffes «Vaterland». Ohne Gedenken an die Helden der Nation, ohne Achtung der Ahnen, deren Gebeine in der Erde bleichen, und ohne Ehrfurcht vor den Hunderttausenden, die für die Freiheit dieser Scholle fielen, verliert der Patriotismus stark an innerem Gehalt.

Wir sind stolz auf die Vergangenheit unseres Volkes, das seinen Beitrag zur Zivilisation geleistet hat. Wir brauchen uns unserer Vergangenheit nicht zu schämen. Wir haben niemals nach Besitz getrachtet und niemanden unterdrückt.

Wenn die Ahnen nicht zögerten, alles, auch ihr Leben, für dieses Land zu opfern, wie sollen nicht auch wir es in unseren Herzen über alles stellen, nun da es vorbehaltlos uns gehört? Darin liegt der höhere Sinn des sozialistischen Patriotismus, der unser ganzes Volk auf die hohe soziale Stufe der Gegenwart gehoben hat.

Die Bewegung, die uns ergreift, wenn wir von unserem Volk und seiner Vergangenheit sprechen, schliesst die Dankbarkeit für die früheren Generationen ein, die für uns gelitten und geblutet haben. Das verpflichtet uns, die Ahnen nicht zu verleugnen und nicht zu verraten, es ihnen in unserem Streben gleichzutun. Wenn ein Volk seine Vergangenheit vergisst, dann verwaist es. Ein Volk kann sein Gedächtnis nicht verlieren, es wird durch Millionen nationaler Reliquien an seine Vergangenheit erinnert.

Vor Jahren wurde auch bei uns der Versuch gemacht, uns vieles vergessen zu machen, viele der grossen Fürsten, Patrioten, Wegbereiter und Künstler der Vergangenheit aus unserer Erinnerung zu löschen, dass wir alle, die in einer unge-

rechten Gesellschaftsordnung geboren wurden und lebten, verurteilen sollten. Die Fackel des Kampfes für Fortschritt und Freiheit wurde jedoch von ihnen entzündet, da die Massen immer nach Besserem strebten und sich jene zu ihren Führern erwählten, die ihre Bestrebungen verstanden und bereit waren, für sie zu kämpfen. Neben den Reaktionen und Verrätern der Nation erhoben sich auch Männer, die sich dem Lande verbunden fühlten und von patriotischen Idealen erfüllt waren.

Das Bürgertum war ursprünglich eine fortschrittliche Klasse und Träger hoher Ideale, die mit den Aspirationen der Massen identisch waren, solange bis sich seine revolutionäre Berufung erschöpfte. Eine der revolutionären Parolen, die das Volk beseelten, war die Verteidigung der Unabhängigkeit und die Erhaltung der nationalen Existenz.

Die Arbeiterklasse, die Kommunisten, übernahmen die Fackel der fortschrittlichen Ideale und trugen sie weiter. Ihr Verdienst ist es, dass sie die grossen Träume der Vergangenheit verwirklichten.

Die Partei mahnt uns, die Geschichte nicht zu beschönigen, aber auch nicht schlechter zu machen, nichts zu idealisieren und auch nichts zu verurteilen, sondern die Tatsachen so zu sehen, wie sie sich zutrugen und sie auf Grund der kommunistischen Philosophie zu erklären.

Unser Regime hat die Aufgabe, nicht nur die Gegenwart auf Höhen zu erheben, die sie weit hin sichtbar machen, sondern auch die Schätze der Vergangenheit zu heben und sie der Welt zu zeigen. Wäre es nicht angebracht, das Wissen über unsere Vergangenheit auf breiterer Basis zu popularisieren? Das Wissen um unsere Kulturschätze setzt uns instand, erhobenen Hauptes vor der Welt zu bestehen. Und auch das Ausland wird uns höher schätzen und mehr Verständnis für unser Leben von heute aufbringen.

Wir verbinden den Kult der glorreichen Vergangenheit mit dem Sinn für die Gegenwart. Wir rufen die Vergangenheit wach, um uns für unsere Anstrengungen in der Gegenwart zu stärken. Wir halten das Andenken an die grossen Vorfahren hoch und setzen alle unsere Kräfte dafür ein, dass die Pracht unseres Landes noch heller erstrahle. Während wir uns mit unseren Vorfahren im Gedenken verbunden fühlen, gehören wir mit Leib und Seele unserer Zeit, unserer Generation, dem Sozialismus und Kommunismus.

Prag

(Fortsetzung von Seite 3)

Aber damit hat sie nur einen Zustand formalisiert, der schon eingetreten war. Spätestens zum Zeitpunkt des Kongresses hatten nämlich die Unbotmässigen ihrerseits die Hoffnung aufgegeben, die «Dogmatiker» mit Vernunftgründen umzustimmen, und waren zur offenen Konfrontation angetreten. Hätte die KP-Spitze die Herausforderung übersehen wollen, dann wäre das ein endgültiges Eingeständnis ihrer Abdankungsreife gewesen.

Die Tschechoslowakei hatte seit 1963 eine erstaunliche Progression auf dem Weg gemacht, der Liberalisierung und Reformen brachte. Die «kleine Freiheit» schaffte sich wirtschaftlich, gesellschaftlich, kulturell und schliesslich sogar ideologisch immer mehr Plätzchen, auf denen sie sich allmählich einzurichten begann. Die Parteiführung verhielt sich bei jeder Eroberung der «Gegenseite» meist so, dass sie erst bremsen und dann lenken wollte, bis sie unter möglicher Wahrung des Gesichts doch wieder ein Stückchen nachgab. So hätten die «Revisionisten» eigentlich allen Grund gehabt, mit dem Fortschritt der Dinge zufrieden zu sein und an diesem bewährten Rhythmus festzuhalten. Was hat sie bewogen, von den Liberalisierungswünschen plötzlich abzukehren und von der Partei Freiheiten zu fordern, die sie nicht geben konnte, ohne sich selbst aufzugeben?

Wahrscheinlich gibt es mehrere Gründe. Tabus pflegen erst richtig bemerkt zu werden, und als störend bemerkt zu werden, wenn sie sich lokern. Jede Gesellschaft rennt erst dann wütend gegen sie an, wenn sie ohnehin im Begriff sind, einzugehen und gedanklich jedenfalls längst überwunden sind. Auch die junge tschechoslowakische «Intelligenz» wurde der Sturheit aller ihr vorgelegten Schablonen in dem Augenblick zu recht bewusst, als sie Differenzierungserscheinungen zeigten.

Schiere Ungeduld wird ihre Rolle gespielt haben. Man war es müde geworden, jene Dinge, die man als schlecht empfand, nur immer in ihren Zufälligkeiten kritisieren zu dürfen und nie in dem, was sie ausmachte. Und man war es vielleicht auch satt, länger auf den freiwilligen Rücktritt der stalinistischen Parteispitze zu warten, und insbesondere auf den schon auf Ende 1964 vergeblich erwarteten Rücktritt von Novotny.

So oder so kam es zu einem recht unvermittelten Polarisierungsprozess, der bis zum Schriftstellerkongress in offene Konfrontation mündete. Plötzlich wünschte man nicht mehr Verbesserungen, sondern Veränderungen grundlegender Art. In Frage gestellt wurde nicht mehr die Führungsweise der Partei, sondern ihre Führung überhaupt. Vaculik stellte das Problem der Macht so, dass ihr Missbrauch als systembedingt gefolgert werden musste. Es war eine Absage sowohl an die übernommene als auch an die zukünftige Rolle der Partei.

Angesichts dieser von den betreffenden Schriftstellern bezogenen Front, die (Kommunismus hin oder her) deutlich ausserhalb der Partei als gesellschaftliche Organisation stand, brauchte diese eigentlich ziemlich lange, um den vollzogenen Bruch ihrerseits zu quittieren. Hat sie das Gefühl, dass sie zu viele verlieren würde, wenn sie jeden ausschliessen wollte, der grundsätzlich mit ihr gebrochen hat?

Christian Brügger

Auslandbeziehungen) in letzter Zeit ihre braven Parteiformeln selbst über neue Themen («Der neue Wirtschaftsmechanismus in Ungarn») in mühsamem Deutsch vom Blatt ablesen, langweilten sie die Zuhörer so sehr, dass dann auch ein an sich interessantes Gespräch mit Dr. Köpeczi gerade noch fünf Personen anzulocken vermochte. Verglichen mit der in Wien aus Ungarn neuerdings angebotenen geistigen Diät kost erschien bezeichnenderweise der Vortrag des tschechoslowakischen Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Levick geradezu wie ein von Feuerwerk begleitetes Gala-Diner.

(Fortsetzung folgt)